

# MACHT UND POLITIK

# MACHT UND POLITIK

Der erste und prunkvollste Stock des Hauses beschäftigt sich mit der «traditionellen» Geschichtsbetrachtung: Ereignisse, Einzelpersonen (meist männliche), Recht, Ämter, Institutionen. Die Darstellung legt Wert auf Jahreszahlen und Chronologie. Sie kann nicht vollständig sein, sondern behandelt besonders aussagekräftige Beispiele. Aber immer geht es um Macht und Politik.

Sie stellt die «Machtfrage»:

- Wer hatte und wer hat Macht?
- Wie übte und übt man(n) Macht aus?
- Welche Arten von Macht gibt es?
- Wie erkennt man Macht?

Die einzelnen Räume behandeln unter dieser Sichtweise wichtige Themen der Bündner Geschichte:

**Heere und Kriege; Herren und Burgen; Drei Bünde und Untertanenland Veltlin; Die dunkle Seite der Justiz**

Konstanten der Bündner Geschichte sind das Interesse der fremden Mächte an den Pässen sowie die kleinteilige politische Landschaft. Die Stadt Chur schafft es nie, politisch eine hervorgehobene Stellung zu erreichen. Wichtige Entwicklungen sind der mehrfache Gewinn und wieder Verlust der Untertanengebiete im Süden sowie die langsame Umorientierung Graubündens von Süden und Osten nach Norden und Westen.

Für ein heutiges Verständnis sind manche Erscheinungen schwer nachzuvollziehen, etwa

- die ausgeprägt lokale Basis von Macht und Politik und die fehlende gesamtstaatliche Regierung bis ins 19. Jahrhundert;
- die überaus drastische Verhör- und Bestrafungspraxis mit ihren Prozessen, Folterungen und Hinrichtungen;
- das Paradox der Drei Bünde, die sich als Demokratie verstehen, aber gleichzeitig Kolonialherren sind.

Das Haus, in dem wir uns befinden, ist Teil dieser Geschichte. Die Familie von Buol gehörte während Jahrhunderten zur Bündner Führungsschicht.

«Wir dürfen alle samt und sonders nicht vergessen, dass wir Pioniere sind und wie die ersten Ansiedler im Urwald jeden Fussbreit Boden erkämpfen müssen.»

(Meta von Salis-Marschlins, 1884, über die ersten studierenden Frauen an Schweizer Universitäten)

# MACHT UND POLITIK

## Wer hatte und wer hat Macht?

- 1 **Johannes Paul Beeli von Belfort**, evang. Pfarrer in Chur (und Chiavenna?), um 1700
- 2 **Walo Burkart**, Kreisförster und Archäologe, 1877–1952
- 3 **Gian Giacomo Trivulzio**, Inhaber der Herrschaft Misox, 1487–1518
- 4 **Andreas Gadiant**, Divisionär, 1927–2015
- 5 **Napoleon Bonaparte**, französischer Kaiser, 1769–1821
- 6 **Eveline Widmer-Schlumpf**, Bundesrätin 2008–2015, geboren 1956
- 7 **Mädchen aus der Churer Familie Laurer**, 1827–1846
- 8 **Otto Barblan**, Komponist, 1860–1943
- 9 **Barbara Danuser** aus Felsberg, Arbeitslehrerin und Gemüsegärtnerin, 1899–1986
- 10 **Donat Cadruvi**, Regierungsrat 1979–88, 1923–1998
- 11 **Margaretha Enderlin von Montzwick**, 1647–1711
- 12 **Wilhelm Maria Rizzi**, Kirchen- und Portrait-Maler, 1802–1858

- 13 **Rodolfo Baldini und Giulia Baldini-Santi**, Bergeller Familie in Italien, erste Hälfte 19. Jh.
- 14 **Gabriele de Gabrieli**, Architekt aus Roveredo, 1671–1747
- 15 **Johann Friedrich von Tscharner**, Churer Publizist und Politiker, 1780–1844
- 16 **Bernhard Laurer-Risch**, Apotheker, Churer Zunftmeister, 1764–1823  
**Elisabeth Laurer-Risch**, Gattin des Zunftmeisters Bernhard, 1774–1847
- 17 **Martin Schreiber-Risch**, Posthalter in Thusis, 1812–1871
- 18 **Ugo Foscolo**, italienischer Dichter, Emigrant im Misox, 1778–1827
- 19 **Ulysses von Salis-Marschlins**, führender Politiker, 1728–1800
- 20 **Giusep Nay**, eidgenössischer Bundesrichter 1989–2006, geboren 1942
- 21 **Johann Gaudenz von Salis-Seewis**, Offizier und Dichter, 1762–1834
- 22 **Giovanni Segantini**, Maler, 1858–1899
- 23 **Karl der Grosse**, König und Kaiser des fränkischen Reichs, 768–814
- 24 **Jörg Jenatsch**, evangelischer Pfarrer, Offizier, Politiker, 1596–1639

- 25 **Vitus Huonder**, Churer Bischof, 2007–2019, geboren 1942
- 26 **unbekanntes sitzendes Kleinkind**, um 1800
- 27 **Pater Placi a Spescha**, Mönch und Forscher, 1752–1833
- 28 **Georg Fient**, kant. Kanzleisekretär und Schriftsteller, 1845–1912
- 29 **Josias Hartmann** aus Says, Schützenweltmeister, 1893–1982
- 30 **Ortlieb von Brandis**, Churer Bischof, 1458–1491
- 31 **Angelika Kauffmann**, Malerin, geboren in Chur, 1741–1807
- 32 **Meta von Salis-Marschlins**, Historikerin und Frauenrechtlerin, 1855–1915
- 33 **Johannes Guler von Wynegg** (der ältere), Heerführer, Historiker, 1562–1637
- 34 **Carlo Casati**, spanischer Botschafter, gestorben 1730
- 35 **Andreas Rudolf von Planta**, Unternehmer und Politiker, 1819–1889
- 36 **Christian Klucker**, Bergführer, 1852–1928
- 37 **Giachen Caspar Muoth**, Lehrer, Historiker und Dichter, 1844–1906
- 38 **A. Feldscher** aus Masein, Schauspieler in Russland, 1825–1885

- 39 Heini Hemmi**, Olympiasieger 1976 im Riesenslalom, geboren 1949
- 40 Georg Philipp von Schauenstein**, Freiherr von Haldenstein, 1671–1695, auf einem Gulden
- 41 Johann Alois Wolf** aus Untervaz, Schweizer Tambour-Major, 1839–1927
- 42 Pompejus von Planta**, führender Politiker, 1569–1621
- 43 Henri Duc de Rohan**, französischer Feldherr, 1579–1638
- 44 Claudius**, römischer Kaiser, 41–54 n. Chr.
- 45 Antonio de Molina**, Politiker und Militär aus dem Calancatal, ca. 1580–1650
- 46 Maximilian Franz**, mehrere Male Regierungsrat, 1814–1889
- 47 Thomas Domenig**, Architekt, geboren 1933
- 48 Anna Meisser** aus Klosters, geboren 1855
- 49 Reto Gurtner**, Tourismusunternehmer, geboren 1955
- 50 Sep Antoni Deragisch jun.**, Töpfer in Bugnei (Tujetsch), 1842–1931
- 51 Fidelis von Sigmaringen**, Märtyrer, 1577–1622
- 52 Magdalena Martullo-Blocher**, Leiterin der EMS-Chemie Holding AG, geboren 1969
- 53 Cla Feuerstein**, Jäger, Scuol, um 1920

- 54 Gian Francesco Trivulzio**, letzter Inhaber der Herrschaft Misox 1518–1549, auf einem Testone
- 55 Maria Franz**, geborene Cloëtta, Gattin von Regierungsrat Franz, 1816–1897
- 56 Johann Gaudenz von Salis-Seewis**, Offizier und Dichter, 1762–1834
- 57 Tobias Deflorin**, Kaminfegermeister in Trun, 1903–1977
- 58 Jakob Ulrich Sprecher von Bernegg**, führender Politiker, 1765–1841
- 59 Simeon Benedict**, evangelischer Pfarrer in Chur, 1767–1832
- 60 Amalia von Sprecher-von Marchion**, 1829–1879
- 61 Hanspeter Lebrument**, Verleger, geboren 1941
- 62 Und ich: Habe ich auch Macht? Mache ich auch Politik?**
- 63 John Hitz** aus Klosters, Schweizer Generalkonsul in Washington, 1797–1864
- 64 Richard Coray**, Brückenbauer, 1869–1946
- 65 Diokletian**, römischer Kaiser, 284–305 n. Chr.
- 66 Josephus von Planta**, Vorsteher des British Museum, 1744–1827
- 67 Peter Zumthor**, Architekt, geboren 1943

- 68 Alfred (Florian Adolf) von Planta**, Nationalrat, Botschafter in Rom und Berlin, 1857–1922
- 69 Jakob Beeli-Sprecher**, Cafétier in Posen (heute in Polen), 1791–1867
- 70 Leon Schlumpf**, Bundesrat 1980–1987, 1925–2012
- 71 Jean de Castelmur**, franz. Baron, Burgbesitzer in Stampa-Coltura, 1800–1871
- 72 Augustus**, römischer Kaiser, 27 v. Chr.–14 n. Chr.
- 73 Benedetg Fontana**, Freiheitsheld, gefallen 1499
- 74 Johann Wilhelm Fortunat Coaz**, Topograf, eidg. Oberforstinspektor, 1822–1918
- 75 Gaudenz von Planta, «der Bär»**, führender Politiker, 1757–1834
- 76 Conrad von Planta**, erster Bündner Landeshauptmann im Veltin, 1512
- 77 Giulia Santi**, spätere Baldini, 1836
- 78 Otto Largiadèr mit Familie**, Regierungsrat 1975–1986, 1926–2012
- 79 Felix Maria Diogg**, Portrait-Maler, 1762–1834
- 80 Anton Cadonau**, Kaufmann und Wohltäter, 1850–1929
- 81 Richard La Nicca**, Ingenieur, 1794–1883
- 82 Tiberius**, römischer Alpenfeldzug 15 v. Chr., Kaiser 14–37 n. Chr.
- 83 Christine Mohr**, geboren 1671

# HEERE UND KRIEGE

Der rätische Raum war als Nord-Süd-Verbindung von hoher strategischer Bedeutung. Die Bündner Alpenpässe ermöglichten während Jahrtausenden Handel und Verkehr, sowohl im zivilen wie im militärischen Bereich. Wer sie beherrschte, verfügte über Macht und Reichtum. Bereits in der vorrömischen Zeit kontrollierten die einheimischen Stämme den Zugang in die Alpentäler, leisteten Träger- und Säumerdienste und profitierten von Einnahmen aus dem Passverkehr. Später dienten die rätischen Gebiete für die Machthaber Europas als Durchgangsland. Die zahlreichen militärischen Konflikte, welche die bewegte Geschichte Graubündens von der Antike bis in die Neuzeit prägen, zeugen von der wichtigen Rolle der Region.

15 vor Christus führten die Römer einen Feldzug über die rätischen Pässe, um sich vor den Einfällen der Alpenstämme besser zu schützen und neue Provinzen zu erobern. Die einheimischen Kämpfer waren den römischen Legionen deutlich unterlegen.

Ende des 15. Jahrhunderts veranlasste die landesrechtlich komplexe Situation den Gotteshausbund und den Zehngerichtenbund zur Allianz mit der Eidgenossenschaft gegen die Habsburger. Der darauf äusserst blutig geführte Schwabenkrieg endete 1499 zugunsten der Eidgenossen und der Bündner.

Konfessionell und politisch zerstritten, wurde Graubünden in den Dreissigjährigen Krieg (1618–1648) verwickelt und drohte zu zerbrechen. Den Verwüstungen des Krieges folgten Pest und Hungersnot. Die so genannten Bündner Wirren hinterliessen das Land in chaotischem Zustand.

1799 entbrannten in Graubünden Kämpfe im Rahmen des zweiten Koalitionskrieges, welcher zwischen Frankreich und den übrigen europäischen Grossmächten geführt wurde. Trotz erbittertem Widerstand in der Surselva und im Unterengadin besetzten französische Truppen das Land. Das Gebiet wurde als Kanton Rätien in die Helvetische Republik integriert.

Auch während des 2. Weltkriegs war der Alltag der Bevölkerung stark erschwert. Die wehrfähigen Männer leisteten Militärdienst an der Grenze und fehlten im heimischen Betrieb.

«Euer Verhalten soll euch Massstab sein für den Glauben und die Gewogenheit, die euch eure Untertanen entgegenbringen können.»

(Broccardo Borroni, 1601, Kritiker der Bündner in den Untertanengebieten, später wegen Verrats zum Tode verurteilt)

## **15 vor Christus : Der römische Alpenfeldzug**

Tiberius und Drusus, die Stiefsöhne von Kaiser Augustus, starteten mit ihren Legionen im Sommer 15 vor Chr. eine Offensive gegen Norden. Die antiken Autoren berichten, dass die römischen Heere innerhalb weniger Monate von Westen gegen den Bodensee und von Süden durch das Bergell über den Septimer vorstießen. Weitere Heereseinheiten rückten von Trento aus über den Reschen oder den Brenner nach Norden vor.

Funde aus dem Gebiet des Septimerpasses und dem Oberhalbstein belegen, dass Einheiten aus drei Legionen im Vormarsch waren. Neben Schleudermitteln mit den Stempeln der 3., 10. und 12. Legion fanden sich andere Geschosse, Fragmente diverser Waffen, Schuhnägel, Fibeln, Zelt-Heringe und Münzen.

Im Gebiet der Crap Ses-Schlucht (Oberhalbstein) kam es wohl zu Gefechten. Der römische Heeresverband war den einheimischen Truppen deutlich überlegen. Die Legionen konnten über die Lenzerheide bis nach Chur vorstossen. Von dort aus wurde der Anmarsch durchs Alpenrheintal nach Norden weitergeführt. Im Bodenseeraum sammelten sich die gesamten römischen Truppen, um nach Augsburg weiter zu ziehen.

Während des ganzen Feldzugs sollen nicht weniger als 46 Völker besiegt worden sein. Dazu dürften die Rigusci (Oberhalbstein, Hinterrheintal?), die Suanetes (Vorderrheintal?) und die Calucones (um Chur) gezählt haben. Die Alpenstämme verhielten sich in der Folge ruhig und zeigten sich der römischen Herrschaft ergeben. Die Eroberung der Alpen stellte einen bedeutenden Schritt in der römischen Expansionspolitik dar.

**1499 : Der Schwabenkrieg** Der Schwabenkrieg war geprägt durch eine Vielzahl grosser Schlachten und kleiner Überfälle. Den Eidgenossen und den Bündnern gelangen dabei entscheidende Erfolge gegen die habsburgische Übermacht.

Die Zivilbevölkerung litt stark unter den Kriegshandlungen. Besonders das Münstertal und das Engadin wurden verwüstet. Erschütternde Berichte schildern das Kriegselend und die Hungersnot dieser Zeit. Auch unter den Kämpfern kam es zu grausamen Massakern. Gerade die Eidgenossen hatten den Ruf, keine Gefangenen zu machen.

In der Schlacht an der Calven, am 22. Mai 1499, lieferten sich die habsburgischen Truppen, etwa 13'000 Mann, an einer Schanze ein erbittertes Gefecht mit ungefähr 8'000 Bündnern. Dank dem legendären

Opfertod des Bündner Hauptmannes Benedikt Fontana gelang schliesslich der Durchbruch. Die Habsburger ergriffen die Flucht und erlitten in der Verwirrung grosse Verluste. Diese Schlacht und Benedikt Fontana wurden im Laufe der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zum Symbol der Freiheit Graubündens. Seine Heldenverehrung fand 1899 an der Calvenfeier ihren Höhepunkt.

Auch Donna Lupa fand einen Ehrenplatz unter den Bündner Mythen. Als Tiroler Truppen nach Tschlin gelangten, sollen sie von Donna Lupa mit einer List zum Rückzug bewegt worden sein.

Der Krieg endete im Herbst 1499 mit dem Frieden von Basel zugunsten der Eidgenossen und der Bündner, die dadurch ihre Selbstständigkeit innerhalb des Heiligen Römischen Reiches bekräftigen konnten.

**1603-1639 : Die Bündner Wirren** Während des Dreissigjährigen Krieges 1618–1648 geriet der konfessionell und politisch gesplante Bündner Freistaat ins Spannungsfeld der Grossmächte. Die Familie von Planta unterstützte vor allem Österreich und Spanien, die von Salis Frankreich und Venedig.

1620 drangen spanische Truppen ins Veltlin und österreichische ins Münstertal ein. Im Veltlin wurden

rund 600 Protestanten ermordet. 1622 gingen die Bündner Untertanenlande auch formell verloren. In den kommenden zwei Jahrzehnten übernahmen die ausländischen Parteien abwechselnd die Macht in Bünden. Die Österreicher strebten mit Hilfe des Kapuzinerordens die Rekatholisierung der reformierten Gebiete an. Der ehemalige reformierte Pfarrer Jörg Jenatsch führte als Kriegsherr und Politiker den Widerstand gegen Österreich-Spanien an und beteiligte sich 1621 am Mord an Pompejus von Planta. Mit dem Prättigauer Sturm von 1622 wehrten sich die Bauern gegen die österreichische Herrschaft. Pater Fidelis von Sigmaringen, Leiter der Kapuzinermission, wurde erschlagen.

1631 erlangten die Franzosen unter der Führung von Herzog Henri de Rohan die Oberhand. Aus Opposition zur andauernden französischen Besatzung wechselte Jenatsch die Seiten: Er konvertierte zum katholischen Glauben und verbündete sich heimlich mit Spanien und Österreich. 1637 mussten die Franzosen abziehen. Bünden erhielt im Mailänder Kapitulat 1639 seine Untertanengebiete zurück. Im gleichen Jahr wurde Jörg Jenatsch in Chur umgebracht.

**1799 : Die Franzosen kommen** 1798 schlossen die Drei Bünde ein Militärbündnis mit Österreich. Frankreich betrachtete dies als Neutralitätsbruch. Im März 1799 marschierten französische Truppen in Graubünden ein. In der Surselva und im Unterengadin kam es zu heftigen Gefechten. Die folgende Zeit war geprägt durch ständige Machtwechsel.

Im Mai 1799 begann in der Surselva ein Aufstand. Er gipfelte in der verheerenden Niederlage der 6'000 Oberländer in der Schlacht bei Reichenau. In diesem und weiteren Gefechten fielen 638 einheimische Kämpfer. Die Dörfer Tamins und Disentis wurden von den französischen Soldaten in Schutt und Asche gelegt. Die Franzosen rächten sich blutig auch an der Zivilbevölkerung für Massaker, welche die Bündner an französischen Gefangenen verübt hatten. Während dieser Geschehnisse erlangte Anna Maria Bühler heldenhafte Berühmtheit als «Kanonenmaid von Ems». Beim Rückzug der Franzosen durch ihr Dorf griff sie in die Zügel der Pferde, welche ein französisches Geschütz zogen, so dass die Bauern die Kanone erobern konnten.

Zu den markanten Figuren dieses Krieges zählte der russische General Suworow als Verbündeter der Österreicher. Es gelang ihm und seinen Truppen, den Übergang über den verschneiten Panixerpass im Oktober 1799 zu erzwingen. Grosses Aufsehen

erregte auch der französische General MacDonald, der eine Armee von rund 15'000 Mann im Winter 1800 über den Splügenpass führte.

Der Krieg endete mit dem Frieden zu Lunéville im Februar 1800. Österreich musste Graubünden räumen.

### **1939-45 : Graubünden und der Zweite Weltkrieg**

Von den Gräueln des Krieges blieben die Schweiz und Graubünden verschont. Jedoch waren die Zeiten geprägt von Knappheit und der Angst vor einer deutschen Besetzung.

Am 28. August 1939 mobilisierte der Bundesrat die Grenztruppen, zwei Tage danach wurde Henri Guisan von der Bundesversammlung zum General gewählt. Anfang September erfolgte die Mobilisation der gesamten Schweizer Armee. Die wehrfähigen Männer mussten ihr Zuhause verlassen und zu einem langen Dienst antreten, während die zurückgelassenen Familien unter dem Mangel an Arbeitskräften litten.

Lebensmittel und Brennstoffe wurden stufenweise streng rationiert. Mit der so genannten «Anbauschlacht» wollte man die Versorgung der Bevölkerung mit Grundnahrungsmitteln sichern. Jede verfügbare Fläche wurde bepflanzt.

Zahlreiche Verfolgte suchten Schutz in der Schweiz – nicht immer mit Erfolg. Auch die Südtäler Graubündens sahen viele Flüchtlingsschicksale. 1941 wurden 1200 polnische Internierte nach Graubünden verlegt. Zahlreiche «Polenwege», etwa im Safiental, im Churer Rheintal und im Domleschg zeugen von der Arbeit, die sie hier leisteten. Die Bevölkerung musste abends die Fenster verdunkeln. In den Grenzgebieten hörte man gegen Ende des Krieges fast jede Nacht Bomber über sich hinweg donnern. Beschädigte alliierte Flugzeuge stürzten ab oder mussten notlanden. Während des ganzen Krieges wurden mehrmals Bomben über der Schweiz abgeworfen. Am 22. Februar 1945 wurde Vals bombardiert. Menschen kamen ums Leben oder erlitten Verletzungen.

«Macht ist jede Chance, innerhalb einer sozialen Beziehung den eigenen Willen auch gegen Widerstreben durchzusetzen.»  
(Max Weber)

## **MACHT UND POLITIK** Eine kurze Chronologie

2008

Erste Bündner Bundesrätin (Eveline Widmer-Schlumpf)

1971, 1972

Frauenstimmrecht auf schweizerischer und kantonaler Ebene

1914–18, 1939–45

Die Schweiz bleibt vom 1. und 2. Weltkrieg verschont

1803

Graubünden wird ein schweizerischer Kanton

1799–1803

Graubünden ist Teil der Helvetischen Republik

1797

Untertanenlande schliessen sich der Cisalpinischen Republik an

1779

Letzter Hexenprozess in Graubünden (Oberhalbstein)

1603–1639

Bündner Wirren

1524

Bundesbrief der Drei Bünde

1523	Beginn der Reformation in weiten Teilen Graubündens
1512	Veltlin, Chiavenna und Bormio werden Bündner Untertanenlande
1499	Schwabenkrieg mit Schlacht an der Calven
1465	Gründung der fünf Churer Zünfte
1436	Gründung des Zehngerichtenbundes
1395	Gründung des Grauen oder Oberen Bundes
1367	Gründung des Gotteshausbundes
11. Jahrhundert	Beginn des Burgenbaus
451 nach Chr.	Erste Erwähnung eines Bischofs in Chur (Asinio)
15 vor Christus	Eroberung Rätiens durch die Römer
ca. 10'000 v. Chr.	Erste Spuren menschlicher Tätigkeit (Chur-Marsöl)

# HERREN UND BURGEN

Die mittelalterliche Gesellschaft war klar gegliedert. Ihre verschiedenen Schichten waren miteinander verbunden durch Rechts- und Herrschaftsnormen, wie Schutz, Abgabepflicht oder Eid. Kaiser oder Könige verliehen Privilegien an Adel und Klerus. In Churrätien waren dies in erster Linie die Bischöfe von Chur. Diese Vasallen wiederum verliehen Teile ihrer Ländereien an niedrige Adlige. Zu den wichtigsten Vertretern der regionalen Oberschicht des Spätmittelalters gehörten die Familien von Vaz, Rhäzüns, Sagogn-Wildenberg, Tarasp, Sax-Misox und Belmont bei Flims, Werdenberg-Sargans, wie auch Matsch im Vintschgau.

Das Gebiet des heutigen Kantons Graubündens entwickelte sich ab dem 11. bis anfangs 14. Jahrhundert zum ausgesprochenen Burgenland. Burgen waren Zentren kleiner Herrschaftsgebiete und Symbole regionaler Macht. Zugleich waren sie Wohnsitze, landwirtschaftliche und gewerbliche Betriebe.

Die verstreuten Burgen in Rätien hatten keine koordinierte, militärisch-strategische Funktion. In der Regel bestanden sie bloss aus einem Turmbau, umgeben von kleineren Wirtschaftsgebäuden und einer Ringmauer. Die Bewohnerzahl einer durchschnittlichen Burg lag in ruhigen Zeiten wohl zwischen 15 und 20 Personen.

Im ausgehenden Mittelalter wurden viele Burgen zerstört, verlassen oder umgebaut. Mit neuen Wohntrakten, besserer Innenausstattung und repräsentativen Räumen wurde der Wohnkomfort gesteigert.

Zahlreiche archäologische Funde dokumentieren das Leben der Burgbewohner. Auch wenn Fehden, Belagerungen und Zerstörungen bezeugt sind, war Krieg kein vorherrschendes Element im Burgensalltag. Waffenfunde sind ausser den Armbrustbolzen- und Pfeileisen selten. Bei den Funden handelt es sich meist um Gebrauchsgegenstände. Sie zeugen von einem bescheidenen Alltagsleben und sprechen gegen eine Verbreitung höfischer Kultur im rätischen Adel.

Viele Fundgegenstände von Burgengrabungen belegen Handwerk und Handarbeit, wie Nähen und Weben. Ausserdem weisen zahlreiche Bodenfunde die zentrale Bedeutung der Landwirtschaft auf Burgen nach.

**Die Machthaber in Rätien** Nach dem Zusammenbruch des weströmischen Reiches ging Rätien ans ostgotische, 537 ans Frankenreich über. Hauptsitz der Verwaltung und zugleich Bischofsitz war Chur. Die Streitigkeiten zwischen den fränkischen Teilreichen ermöglichten eine weitgehende Selbstständigkeit. Bis Mitte des 8. Jahrhunderts regierten die Victoriden, eine Familie aus der einheimischen Führungsschicht. Sie waren sowohl geistliche als auch weltliche Machthaber. Nach ihrem Aussterben 765 (Bischof Tello), wurde Churrätien wieder enger ins fränkische Reich integriert. Die weltliche Macht ging schrittweise von den Bischöfen an Grafen über.

Ab dem 11. Jahrhundert gewannen die Churer Bischöfe wieder an Einfluss. Sie übernahmen herrschaftliche Rechte und betrieben Machtpolitik. Sie führten Krieg und strebten nach Erweiterung ihrer Besitztümer. Basis ihrer Macht war die Kontrolle der Pässe. Dafür erhielt das Bistum umfangreiche Privilegien von den Königen und Kaisern, wie die Gerichtsbarkeit, das Zoll-, Markt- und Münzrecht.

Neben den Bischöfen verteilte sich die Macht auf bischöfliche Vögte, Reichsvögte und auf die bedeutenden Familien der Tarasper, Rhäzünser, Vazer sowie minder wichtige Adlige im Vorderrheintal. Ab dem 11. Jahrhundert begannen manche dieser Mächtigen Burgen zu bauen. Ihnen folgten die kleineren

Adligen und die Dienstleute der geistlichen und weltlichen Machthaber. Die Aufsplitterung der Herrschaftsrechte, einhergehend mit dem allmählichen Machtverlust des Bischofs, spiegelt sich im engmaschigen Bündner Burgennetz.

**Burgen als Bauernhöfe** Im Gegensatz zu Burgen wie Rhäzüns, Mesocco, Belfort, sowie dem bischöflichen Hof zu Chur, welche landesherrliche Residenzen waren, hatte das Leben auf den kleineren Burgen oft wenig mit höfischer Kultur zu tun.

Die Geräuschkulisse des Alltags bildete nicht Waffengeklirr, sondern Herdengeläut, Geschrei der Tiere und Lärm der Handwerker. Vieh und Menschen lebten auf engstem Raum zusammen.

Die Bedeutung der Burg als Landwirtschaftsbetrieb zeigt sich anhand der Bodenfunde. Mit Hacken, Sicheln und Rebmessern wurde auf Äckern und in Gärten gearbeitet. Äxte und Ketten belegen die Forstwirtschaft. Schellen und Mistgabeln stammen von der Viehhaltung. Spezielle Bedeutung kam dem Pferd als Reit-, Trag- und Zugtier zu. So sind Sporen, Hufeisen, Hufnägel, Trensen, Steigbügel und Metallteile des Zaumzeuges unter den Grabungsfunden vertreten.

Knochenfunde bestätigen, dass die Jagd für den Adel hohen gesellschaftlichen Wert besass. Gejagt wurden hauptsächlich Hirsche, Gämsen, Steinböcke, Bären und Wildschweine. Auch Fischfang wurde rege betrieben.

Handwerkliche Tätigkeiten für den Eigenbedarf, beispielsweise Flickarbeiten am Hausrat oder Unterhalt von Gebäuden, wurden auf der Burg selbst erledigt. An solchen Arbeiten war wohl meist nicht nur das Gesinde, sondern auch die Ritterfamilie beteiligt. Die Beschäftigungen der adligen Frauen dokumentieren Nähnadeln, Fingerhüte, Spindeln, Spinnwirtel und Webegewichte.

**Würfelklappern statt Waffenrasseln** Helme, Schwerter und Dolche tauchen im Fundgut der Burgen selten auf. Mit Ausnahme der Pfeil- und Armbrustbolzen-Eisen sind Waffenfunde eher rar. Waffen dienten auch zu Jagdzwecken und waren adelige Statussymbole. Das Alltagsleben der rätischen Burgherren war wohl selten kriegerisch.

Manche Vergnügen, wie Ritterturniere, Jagd oder Falknerei waren ausschliesslich dem Adel vorbehalten. Andere glichen denen der einfachen Leute. So erfreuten sich Glücksspiele, bei welchen oft hohe Geldbeträge eingesetzt wurden, grosser Belieb-

heit. Gespielt wurde mit meist aus Knochen angefertigten Würfeln. Brettspiele wie Backgammon und Mühle waren verbreitet. Schach, das aus dem Fernen Osten stammte, fand auch in Rätien grossen Anklang.

Gelegentlich erfüllte Musik die Säle der Burgen. Raffinierte Saiten- oder Blasinstrumente wurden in Graubünden keine gefunden. Hier musizierte und sang man wohl hauptsächlich mit einfachen Instrumenten. Besonders beliebt waren Maultrommeln und aus Knochen geschnitzte Flöten. Fahrende Spielleute dürften die Burgbewohner hie und da unterhalten haben, wie auch Minnesänger, die von ihrer Liebe zu einer unerreichbaren adligen Dame sangen. Über die Verbreitung der ritterlichen Kultur im rätischen Adel besteht keine Klarheit. Immerhin weisen zwei Darstellungen aus der Manessischen Liederhandschrift und die Terrakottafigur eines Minnepaares auf einem Pferd in diese Richtung.

**Wohnen in der Burg** In hochmittelalterlichen Burgen war es kühl und dunkel. Nur wenige Räume konnten beheizt werden. Im Winter mussten die Burgbewohner die Fensterscharten mit Holzläden verriegeln, um sich vor Wind und Kälte zu schützen. Das Zentrum der Behausung war die Feuerstelle. Diese diente gleichermassen zum Heizen, Kochen und Beleuchten.

Das Aufkommen des Kachelofens im ausgehenden 12. Jahrhundert machte das Leben auf der Burg wesentlich angenehmer. Ein neuer warmer Raum ohne Rauch entstand: die Stube. Die Kacheln der Öfen waren zunächst becherförmig, später viereckig, glasiert und verziert.

Im Verlauf des 14. Jahrhunderts ermöglichte die aufkommende Verglasung grössere Fensteröffnungen. Repräsentative Säle waren somit ganzjährig nutzbar. Solche Räume waren nicht selten verputzt und bemalt oder mit Ritzdarstellungen geschmückt, später bisweilen getäfert. Ob sie mit Wandteppichen behängt waren, lässt sich für Graubünden nicht bestimmen. In vielen Burgen belegte man den Boden mit Fliesen in geometrischen oder figürlichen Mustern.

Burgen waren wohl spärlich mit hölzernen Möbeln eingerichtet. Funde wie Beschlagteile, verzierte Schlösser und Schlüssel lassen auf den häufigen Gebrauch von Truhen und Kästen schliessen. Tische, Stühle, Bänke und Betten haben sich keine erhalten. An Haushaltsgerät wurden Kochtöpfe und Trinkbecher aus Speckstein (Lavez), hölzernes Geschirr und eiserne Messer gefunden. Alle diese Fundobjekte zeugen von einem bescheidenen Alltagsleben.

# DREI BÜNDE

UND UNTERTANENLAND VELTLIN

Vom 16. bis 18. Jahrhundert bestand im Gebiet des heutigen Graubünden der «Freistaat Gemeiner Drei Bünde». Es waren dies der Graue (Obere) Bund (Gründung 1395), der Gotteshausbund (1367) und der Zehngerichtenbund (1436).

Die Gemeinden und ihre Vertreter, die Lokalmagnaten, traten im Spätmittelalter immer mehr die Nachfolge des lokalen Feudaladels an. Verfassungsgrundlage wurde der Bundesbrief von 1524. Im heutigen Verständnis kann man kaum von einem Staat sprechen, fehlte doch eine eigentliche Zentralgewalt. Die gegen 50 Gerichtsgemeinden – meist ein Tal oder ein Talabschnitt – bildeten kleine Republiken für sich. Als «zugewandter Ort» pflegten die Drei Bünde enge Beziehungen zur Eidgenossenschaft.

In den Gerichtsgemeinden entschied die Bürgerversammlung mit Mehrheitsentscheid. Die gleichen Gemeinden beschickten mit ihren Abgeordneten die Bundstage, die die wichtigsten Entscheide wieder den Gerichtsgemeinden vorlegen mussten. Auf allen Ebenen bestimmten Einfluss und Macht der Aristokratie die Abstimmungs- und Wahlresultate.

Die Stadt Chur besass kaum zusätzliche Rechte. Aufgrund ihrer geografischen Lage, des Bischofsitzes und ihrer relativen Grösse war sie Wirtschaftszentrum und inoffizielle Hauptstadt.

Fast drei Jahrhunderte lang, von 1512 bis 1797, herrschten die Drei Bünde über ihre Untertanen im Veltlin, Chiavenna und Bormio, am Südfuss der Alpenpässe. Für die Grossmächte war Graubünden wegen dieser Pässe interessant und wurde darum oft Opfer europäischer Auseinandersetzungen.

Ende des 18. Jahrhunderts verlor der Dreibündestaat seine «Kolonien» und auch seine Unabhängigkeit. 1799–1803 war er Teil der Helvetischen Republik. Seit 1803 ist Graubünden ein Kanton der schweizerischen Eidgenossenschaft. Bünde und Gerichtsgemeinden bestanden weiter bis 1851/54. Danach war der Kanton eingeteilt in 14 Bezirke, 39 Kreise und 227 Gemeinden. Landessprachen im konfessionell gemischten Graubünden sind Deutsch, Romanisch und Italienisch.

**Die Gerichtsgemeinden** «Wir haben eygen Staab und Sigel, Stock und Galgen, wir sind gottlob keinem frömden Fürsten und Herren nichts schuldig», heisst es stolz im Landbuch, den Statuten der Gerichtsgemeinde Avers von 1622. Es nennt so die zentralen Symbole der Souveränität, die alle mit der eigenen Gerichtsbarkeit zu tun haben.

Das Hochtal Avers war eine der gegen 50 Gerichtsgemeinden im Freistaat der Drei Bünde. Diese verfügten allesamt über ein hohes Mass an Unabhängigkeit. Jede Gerichtsgemeinde umfasste ein Tal oder einen Talabschnitt. Sie vereinte meist einige Nachbarschaften, die in etwa den heutigen politischen Gemeinden entsprechen. Der Gerichtsgemeinde stand der Landammann vor, den die Lands-gemeinde aus den männlichen Bürgern erkor. Bei kriegerischen Ereignissen zog die Mannschaft, das Fähnlein, unter der Fahne des Hochgerichts ins Feld.

Die Gerichtsgemeinde Heinzenberg zum Beispiel gehörte zum Hochgericht Thusis im Grauen (Oberen) Bund. Nachbarschaften innerhalb der Gerichtsgemeinde waren Flerden, Portein, Präz, Sarn und Urmein.

Jede Bündner Gerichtsgemeinde war so etwas wie ein Kleinstaat mit weit reichenden Kompetenzen. Alle gehörten zu einem der Drei Bünde, die zusammen

einen souveränen, aber recht schwachen Staat bildeten. Seine Kompetenzen waren beschränkt und lagen vor allem in der Aussenpolitik. Andere Bemühungen um Vereinheitlichung, etwa von Mass und Gewicht, hatten wenig Erfolg. Noch im 18. Jahrhundert wog zum Beispiel ein Pfund im Münstertal nicht gleich viel wie in Chur.

**Die «Grossen Hansen»** Ein paar Dutzend adelige oder vornehme Familien und Clans bildeten die Führungsschicht. Daraus hervor ragten vor allem die Salis und die Planta. Im vergleichsweise demokratischen Bünden konnten sich diese Geschlechter aber kaum auf politische Vorrechte berufen. Sie hoben sich ab aufgrund von Einkünften, Vermögen, Bildung und einem weit verzweigten Beziehungsnetz. Die Aristokratinnen blieben wie alle Frauen von der politischen Öffentlichkeit ausgeschlossen, waren aber ein wichtiger Teil der Heirats- und Erbstrategien.

Der «Gemeine Mann» überliess die wichtigsten und oft käuflichen Ämter in Gerichtsgemeinden, Bünden und Untertanenlanden dieser Elite. Er war von ihr zwar nicht politisch, aber häufig wirtschaftlich abhängig. In unregelmässigen Abständen kam es zu «Fähnliilupfen» und Strafgerichten gegen die so-

genannten «Grossen Hansen». Ein häufiger Vorwurf war, gegen das Landesinteresse gehandelt zu haben. Nicht selten verhängten diese Spezialgerichte drakonische Strafen. Sie waren allerdings nicht immer ein Aufstand von unten, etwa in Zeiten von Krieg, Not und Hunger, sondern häufig ein Mittel der Parteipolitik.

Wohl wegen der Machtstellung einzelner Familien und der oft gewalttätigen Politik kam es im Volksmund zu folgendem makabrem Wort: In Bünden brauche es drei, um einen Menschen vom Leben zum Tod zu bringen: Einen Salis (linken Unterarm nach oben abwinkeln), einen Planta (gleiche Bewegung mit dem rechten Unterarm) und einen Travers (darüber einen Querbalken andeuten).

**Die inoffizielle Hauptstadt** Chur war seit spätestens 451 Bischofsstadt. Nach der Gründung des Gotteshausbundes 1367 schwand die Macht des Bischofs langsam. Durch die Gründung der fünf Zünfte 1465 und die Reformation nach 1523 emanzipierte sich die Bürgerstadt endgültig.

Ohne formelle Hauptstadt zu sein, erfüllte Chur aufgrund seiner Lage und wirtschaftlichen Bedeutung eine Zentrumsfunktion, ähnlich wie

Chiavenna am Südfuss der Alpen. Für fremde Gesandte kam nur die einzige richtige Bündner Stadt als Aufenthaltsort in Frage. Auch die unzufriedenen Landsleute strömten nach einem Föhnwind mit Vorliebe zum Strafgericht nach Chur.

Als Vorort des Gotteshausbundes stand Chur auf gleicher Stufe wie Davos (Zehngerichtenbund) und Ilanz (Grauer oder Oberer Bund). Die Bundstage mit den Ratsboten der Gerichtsgemeinden fanden alternierend an diesen drei Orten statt. Chur gelang es nie, Stadtstaat mit umliegendem Herrschaftsgebiet zu werden. Seine rechtliche Stellung unterschied sich nicht wesentlich von der der ländlichen Gerichtsgemeinden.

Der Freistaat der Drei Bünde besass keine ständige Regierung. Eine gesamtstaatliche Verwaltung gab es ebenfalls nicht. Die wenigen laufenden Aufgaben übernahm Chur, die einzige Gerichtsgemeinde, die über einen stabilen Apparat verfügte. Korrespondenzen an den Freistaat öffnete der Präsident des Gotteshausbundes (bis 1700 immer der Churer Bürgermeister), nachher ein Ratsmitglied. Der Churer Stadtschreiber besorgte meist die Verteilung der wenigen gesamtstaatlichen Gelder.

**Die Untertanen** 1512 eroberten die Drei Bünde das Veltlin und die Grafschaften Chiavenna und Bormio. So kontrollierten sie die Alpenpässe nicht nur am Nord- sondern auch am Südfuss.

Die Geschichtsschreibung ist sich uneinig, ob dem Veltlin und den Grafschaften ursprünglich Gleichberechtigung zugesagt worden war. Tatsächlich wurden sie als Untertanenlande behandelt. Oberster Statthalter war der Landeshauptmann mit Sitz in Sondrio. Ihm zur Seite stand der Vicari. In Chiavenna sass der Commissari, in sechs anderen Orten ein Podestà. Die Posten besetzten die Gerichtsgemeinden nach einem fixen Turnus.

Diesen Bündner Richtern standen die Einnahmen aus Bussen und Prozessgebühren zu, was zu krassen Missbräuchen und zum Ämterkauf führte. Darum kam es immer wieder zu Unruhen und Aufständen, die oft auch konfessionellen Charakter hatten. In der lokalen Verwaltung und im Wirtschaftsleben konnte die Bevölkerung ihre Selbstständigkeit bewahren. Die Oberschicht arbeitete nicht selten mit den Bündner Amtsleuten zusammen.

Die immer zahlreicheren Beschwerden der Untertanen blieben erfolglos. Eine Gleichberechtigung kam für die Mehrheit der Bündner auch nach der französischen Revolution nicht in Frage. So schlossen

sich das Veltlin, Chiavenna und Bormio 1797 der Cisalpinischen Republik an und gingen Graubünden endgültig verloren, was auch auf wirtschaftlicher Ebene ein enormer Verlust war.

Eine sonderbare Stellung besass die «Herrschaft» Maienfeld, die sowohl Untertanenland mit einem Bündner Landvogt als Mitglied des Zehngerichtebundes war.

# DIE DUNKLE SEITE DER JUSTIZ

Das Strafrecht der Drei Bünde war Sache der Gerichtsgemeinden. Bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts galten die lokalen «Statuten». Auch in Graubünden hielt man sich nach 1532 zunehmend an die «Carolina», die Gerichtsordnung Kaiser Karls V.

Bezüglich Rechtssicherheit bildete sie einen Fortschritt. Die Strafarten blieben die gleichen: Abhauen von Gliedmassen, Rädern, Verbrennen, Hängen, Enthaupten. Verhängnisvoll war die Tatsache, dass für ein Geständnis die Folter erlaubt blieb. Dies führte zu erzwungenen Aussagen und zur Denunziation unschuldiger Personen.

Besonders im 17. Jahrhundert wütete in zahlreichen Talschaften der Hexenwahn. Abergläubische Vorstellungen in Zeiten von Krieg, Hunger und Pest mischten sich mit Aggressionen gegen Konkurrenten oder Aussenseiter. Die Mehrzahl der Opfer, denen Schadenzauber vorgeworfen wurde, waren Frauen. Zwischen dem 15. und 18. Jahrhundert mussten in Graubünden mindestens 500 angebliche Hexen oder Hexenmeister sterben.

Eine zentrale Rolle spielte der Scharfrichter. Vor der Folter zeigte er den Angeklagten die Instrumente, um ein frühes Geständnis zu erreichen. Meist sass nur in Chur ein «Meister Hans». Die anderen Gerichtsgemeinden forderten ihn bei Bedarf an und bezahlten nach Tarif. Sein Gewerbe und seine Familie

galten als unehrlich. Darum wohnte er am Stadtrand, in der Scharfrichterergasse beim ehemaligen Untertor.

Viele Richtstätten befanden sich in der Nähe der Landstrasse, um den Passanten die Folge von Verbrechen drastisch vor Augen zu führen. Die letzte Hinrichtung im Schams etwa fand 1831 statt, in Chur 1846. Das kantonale Strafgesetz von 1851 kannte die Todesstrafe nur noch für wenige Kapitalverbrechen. 1811 noch war in Chur ein Mann hingerichtet worden, weil er ein Schaf gestohlen hatte.

Folter und Todesstrafe sind aus unserer Welt nicht verschwunden. Viele islamische Länder etwa oder die USA kennen die Hinrichtung. Amnesty International setzt sich weiterhin für die weltweite Abschaffung der Folter ein.

«Politik ist der stets neu zu schaffende Kompromiss  
von Macht und Vernunft.» (C.F. von Weizsäcker)

## **Impressum**

Dauerausstellung «Macht und Politik» im ersten Obergeschoss

Inhaltliches Konzept:

**Jürg Simonett**  
**Yves Mühlemann**

Gestaltung Ausstellung und Grafik:

**gasser, derungs Innenarchitekturen**

Bauliche Massnahmen:

**Hochbauamt Graubünden**  
**Rudolf Fontana & Partner AG**

Übersetzungen:

**Standeskanzlei Graubünden**  
**Jane Gillespie-Gasparis**

Fotos:

**Rätisches Museum**  
**Die Südostschweiz**  
**Bündner Tagblatt**

Leihgaben:

**Archäologischer Dienst Graubünden**  
**Kantonsbibliothek Graubünden**  
**Staatsarchiv Graubünden**  
**Ehepaar Trepp, Cinuos-chel**

S  
BÜ  
DREI  
KRIEGE  
UNTE  
E  
LAN

Dienstag bis Sonntag 10 – 17 Uhr

Rätisches Museum  
Museum retic  
Museo retico

Hofstrasse 1, 7000 Chur  
Telefon 081 257 48 40  
[www.raetischesmuseum.gr.ch](http://www.raetischesmuseum.gr.ch)